

SCHWABACH – Was könnte einen Maler und einen Keramiker verbinden? Bei Johannes Schießl aus Nürnberg und Jochen Rüth aus Donauwörth existieren Gemeinsamkeiten, die sich vor zwei Jahren in Nürnberg schon einmal zu einer schönen Ausstellung verbunden haben: Ihre Werke entstehen in einem spontanen Arbeitsprozess und sie sind abstrakt. Nun debütieren die beiden Künstler in Schwabach. Johannes Schießl ist ein fabelhafter Zeichner. Zweimal war der 36-jährige Mitglied wissenschaftlicher Exkursionen. In der Atacama-Wüste im Norden



Südamerikas hat er Gesteinsformationen gezeichnet. 2012 im Amazonasbecken waren Pflanzen und Insekten seine Motive. Als Maler war er jahrelang fixiert auf Landschaften. "Zehn Jahre habe ich Freilichtmalerei betrieben, sogar ein Stipendium bekommen", blickt Schießl zurück. Seit der Flußreise ist damit Schluss. "Da hat es 'klick' gemacht und ich konnte nicht mehr", erzählt er. Nun wird seine Kunst exakt von dem dominiert, was man sich unter einem abstrakten Werk vorstellt. Flächen, Striche, mal wilde, mal ruhige Farbkompositionen, manchmal ergänzt um außergewöhnliche und scheinbar willkürlich gesetzte Drei-D-Materialien. "Ich probier viel aus", sagt Schießl, der an einem Bild schon mal mehrere Wochen sitzt und tüfelt.

Dabei hat er zwei Inspirationsquellen: Musik und seine kleine Tochter. Viele seiner Collagen bestehen aus Zeichnungsfragmenten der fünfjährigen Dorothea, die Schießl be- und verarbeitet. "Ein harter Kampf", sagt er. "Mein Anliegen war es, Farbigkeit möglichst subtil zu verarbeiten." Seine Tochter liefert ihm dafür "perfekte Bilder, die mit einer vermeintlichen Leichtigkeit konstruiert sind", wie er sagt. Perfekt im Format, perfekt in der Farbwahl, perfekt in ihrer Abstraktion. "Ich sitze daneben und kann nur staunen", erläutert er seine Gefühle, wenn Dorothea malt.

Jochen RÜths Thema ist der Wandel der Materie. Nicht die Plastik oder das Gefäß an sich. Schon gar nicht dessen Vollendung in meisterlicher Perfektion und glatter Makellosigkeit. Vor allem das aber macht seine Keramik-Kunst so einzigartig. Sie ist einer fremdartigen Ästhetik der Abweichung verpflichtet. Dabei schätzt er quasi-natürliche Oberflächen mit Brandrückständen, Ascheanflügen und Ausschmelzungen. Mineralzusätze, Stroh, Sand oder Sägespäne wirken jeweils unterschiedlich. Feuerspuren aus Brennvorgängen lassen just unabsichtliches entstehen, das den Wandel der Materie und ihre Vergänglichkeit versinnbildlicht. RÜths Arbeiten sind abstrakte Allegorien der Unbeständigkeit. Ästhetisch überzeugen sie bis ins kleinste Detail. Form, Oberfläche, Brenn- und Bearbeitungsspuren ergänzen sich zu einem immer beeindruckenden Ganzen mit enormer Wirkung.

Ergebnisse, die aussehen wie Dinosaurier-Eier, entstehen, wenn der Ton Ziegel umschließt, die sich beim Brennen ausdehnen. Verlauf und Größe von Aufplatzungen, Sprüngen und Öffnungen sind zwar Zufall. Ihre künstlerische Wucht mindert es nicht. Manchmal, wenn sich der Ziegel sogar verflüssigt, dann dringt auch Masse nach außen. Man könnte RÜth also zu Recht einen "Experimentalkeramiker" mit einem besonderen Empfinden für den Wandel der Materie nennen, der ihm immer wieder neue Inspiration bietet.

Zu sehen in der Städtischen Galerie im Bürgerhaus bis zum 25. Juni. RÜth und Schießl stehen am 25. Juni ab 14 Uhr für ein Künstlergespräch zur Verfügung.

Text & Bild: ROBERT SCHMITT